

Pastoralkonzept

Seelsorgebereich

Verbandsgemeinde Unkel



Inhaltsverzeichnis

Seite

| | |
|---|----|
| Einleitung | 1 |
| I. Biblisches Leitbild | 2 |
| II. Lebenssituation vor Ort..... | 3 |
| III. Passgenauigkeit der bisherigen Aktivitäten | 7 |
| IV. Kirche in den Lebenswelten der Menschen..... | 8 |
| V. Pastorale Schwerpunkte für die Zukunft | 12 |
| Weiterführung | 13 |



Einleitung

Unsere Gesellschaft verändert sich rasant. Wenn unsere Kirche die Menschen dieser Gesellschaft erreichen will, muss auch sie sich mit ihren Strukturen verändern. Wie kann die Kirche in unserem Seelsorgebereich heute und in Zukunft mit ihrer Pastoral im Leben der Menschen präsent sein? Welche Anliegen werden die Pfarrgemeinden in Zukunft prägen und welche Aktivitäten werden weniger unterstützt?

Hierauf soll ein Pastorkonzept Antwort geben, dessen Erstellung bzw. Mitwirkung an der Erstellung laut §2 Absatz 2 der Satzung des Pfarrgemeinderates zu den zentralen Aufgaben des Pfarrgemeinderates gehört.

Pfarrliche Aktivitäten im Seelsorgebereich zu koordinieren, eine Perspektive für das gemeinsame Handeln zu formulieren, neue Wege der Pastoral zu eröffnen – also gemeinsam mit dem Pastoralteam zu planen und zu entscheiden, wo und wie die Schwerpunkte für die nächsten Jahre liegen werden – zu dieser Thematik hat der Pfarrgemeinderat eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich anhand der folgenden Themengliederung der Problematik näherte:

I. Biblisches Leitbild

Anhand der Frage „Welches Bild von Kirche prägt die aktiven Gemeindemitglieder und die Verantwortlichen in der Pastoral?“ wurde ein Mosaik von biblischen Bildern erstellt, welches einen biblisch-pastoraltheologischen Entwurf von Kirche in unserem Seelsorgebereich darstellt.

II. Lebenssituation vor Ort

Im zweiten Schritt wurde die gesellschaftliche und kulturelle Situation der Menschen vor Ort analysiert, um diese Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums deuten zu können¹.

¹ II. Vatikanisches Konzil, Pastorkonstitution, Nr. 4

III. Passgenauigkeit der bisherigen Aktivitäten

In diesem Kapitel wird analysiert, wer an den bisherigen Aktivitäten im Seelsorgebereich teilnimmt. Diese Beobachtungen werden mit den Erkenntnissen aus Kapitel II in Beziehung gesetzt.

IV. Kirche in den Lebenswelten der Menschen

Das Anliegen unseres Erzbischofs „Christus berührbar zu machen“² wird nur erreicht, wenn pastorale Bemühungen so gestaltet sind, dass die Kirche in den Lebensräumen der Menschen wirksam präsent ist. Wie aber muss unser kirchliches Leben aussehen, damit wir in Zukunft „Kirche in den Lebenswelten der Menschen“ sind?

V. Pastorale Schwerpunkte für die Zukunft

Der biblisch-pastoraltheologischen Entwurf von Kirche (Schritt I), die Bestandsaufnahme der Passgenauigkeit der bisherigen pastoralen Aktivitäten (Schritt III) und die Vorschläge, wie wir Kirche in den Lebenswelten der Menschen sein können (Schritt IV), bilden die Basis für erste konkrete Ziele im Sinne pastoraler Schwerpunkte.

Das vorliegende Pastorkonzept soll diese fünf Schritte der Arbeitsgruppe, die gesammelten Informationen, die vielfältigen Vorstellungen, Gedanken und Wege zu Entscheidungen bis hin zur Entwicklung erster Ziele dokumentieren und offen legen.

² Einführung durch Herrn Kardinal Meisner in die Sondersitzung des Priesterrates zum Thema „Zukunft der Seelsorgebereiche“; Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln: Arbeitshilfe für Pfarrgemeinderäte im Erzbistum Köln



I. Biblisches Leitbild

Auf die Frage „Kirche ist für mich wie...?“ wurden im Pfarrgemeinderat und in der Arbeitsgruppe (biblische) Bilder gesammelt, die unser Gemeindeverständnis zum Ausdruck bringen. Dabei wurden z. T. sehr unterschiedliche Bilder von Kirche und Gemeinde beschrieben, von denen sich manche auf den ersten Blick sogar widersprachen. Passt z.B. das Bild von einer *Gemeinde als wanderndem Volk Gottes* und der *Kirche als Heimat* zusammen? Und wie ist da das Bild vom *Leib und den vielen Gliedern* einzuordnen? Der Arbeitskreis versuchte in einem zweiten Schritt die verschiedenen Vorstellungen zu gruppieren und Überschriften zu finden. Dabei fiel auf, dass manches durchaus Ähnlichkeit hat und Vieles eine Einheit bildet. Im Nachfolgenden sind die verschiedenen Voten aufgeführt und ihre Gruppierung erläutert.

1. Gemeinschaft in Gott

- Siehe, ich bin bei euch alle Tage
- Gott - Vater trägt und begleitet alles und jeden
- Kirche ist für mich ein Stück Heimat

Wir sind eine **Gemeinschaft in Gott**. Er ist unser Vater, unser Beistand, aber auch unsere Zukunft und Heimat. Er verspricht uns, bei uns zu sein – in unseren vielfältigen Bemühungen, in unserer Begrenztheit und in unserem Handeln, bis wir eines Tages ganz bei ihm unsere Heimat finden werden.

2. Einheit in der Vielfalt

- Es gibt viele Begabungen, aber nur einen Geist
- Ein Leib und viele Glieder
- Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele
- Einer trage des anderen Last

Die Gemeinschaft, wie sie in den ersten christlichen Gemeinden, von denen auch die Apostelgeschichte berichtet, gelebt wurde, ist geprägt von den beiden Stichworten **Einheit und Vielfalt**. Ein Geist - der Geist Jesu Christi - hält alle und alles zusammen. Die Christen- auch aus unseren Orten - sind wie ein Leib, ein Herz und eine Seele. Dabei sind nicht alle gleich, es gibt viele verschiedene Begabungen, viele verschiedene Glieder, Fähigkeiten, Talente und Charaktere. Das führt auch zu Konflikten, Unstimmigkeiten, vielleicht auch Problemen. Doch jeder trage auch die Last des anderen, denn wir sind ein Leib und ein Geist in Jesus Christus. Die Vielfalt macht es uns möglich, viele verschiedene Aufgaben im Dienst Jesu Christi wahrzunehmen. Der Geist Jesu aber verbindet uns – in der Lehre, beim Brechen des Brotes und im Gebet.

3. Was Er sagt, das tut

- Werft das Netz auf der rechten Seite aus
- Wir haben nur fünf Brote ... 12 Körbe voll
- Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten

Christen unserer Pfarreiengemeinschaft **tun, was er – Jesus – sagt**, im Vertrauen darauf, dass es das Richtige ist. So wie beim Wunder der Brotvermehrung sollen wir das geben, was wir zur Verfügung haben – auch wenn es nur ganz wenig ist. Christus selbst wird es zum Besten für alle machen. Er beschenkt uns reichlich, mehr als wir für uns selbst brauchen. Diese Erfahrung können wir gemeinsam mit den Jüngern machen, die den Auferstandenen am See von Tiberias erleben.

4. Gemeinsam unterwegs sein

- Volk Gottes auf dem Weg
- Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt



- Wanderndes Gottesvolk – unterwegs sein
- Salz der Erde, Licht der Welt

Christen unserer Pfarreiengemeinschaft sind **gemeinsam unterwegs**, so wie das Volk der Israeliten unterwegs war, um von Gott aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt zu werden.

Wie aber können wir wissen, was Jesus von uns will? Darauf gibt uns die Apostelgeschichte eine Antwort: an der Lehre (der Apostel) festhalten, die Gemeinschaft halten, gemeinsam das Brot brechen und beten. Auch das Bild der Gemeinde, die als Schiff (mit Besatzung) unterwegs ist, drückt etwas von der Bewegung aus, die unsere Gemeinden prägen sollte. Wie die Kirche auf Menschen zugeht und wie ein Gemeindeleben sich zeigt, ist nicht ein für allemal festgeschrieben. Es ist ständig in Bewegung und Veränderungen unterworfen. Kirche muss sich immer wieder mit den aktuellen Gege-

benheiten auseinandersetzen, Veränderungen mitmachen, auf sich ändernde Bedingungen reagieren, lebendig sein.

Dabei können wir als Christen in Unkel, Rheinbreitbach, Erpel und Bruchhausen Menschen sein, die in der sich immer wieder verändernden Gesellschaft „Salz der Erde und Licht der Welt“ sind, ihr Umfeld also christlich prägen.

Möchte man nun ein Leitbild entwickeln, ist es wesentlich, eine gemeinsame Richtung festzulegen. So versuchte der Arbeitskreis eine Überschrift über diese vier Bereiche zu setzen, sie unter einem Leitwort zu bündeln: Mit den beiden Begriffen **Sammlung und Sendung** wird das vielfältige Bild von Kirche und Gemeinde am besten beschrieben: Jesus, der Herr **sammelte** sie (die Apostel und die Gläubigen) und **sandte** sie aus – bis heute. In einem zugeordneten Schema sieht das wie folgt aus:

| Sammlung und Sendung | | | |
|---|--|--|--|
| Gemeinschaft in Gott | Einheit in der Vielfalt | Was Er sagt, das tut | Gemeinsam unterwegs sein |
| Siehe ich bin bei Euch alle Tage | Es gibt viele Begabungen, aber nur einen Geist | Werft das Netz auf der rechten Seite aus (Joh 21) | Volk Gottes auf dem Weg (Ex 12-30) |
| Der Vater (im Himmel) trägt und begleitet alles | Ein Leib und viele Glieder | Wir haben nur fünf Brote ... 12 Körbe voll | Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt |
| Kirche ist für mich ein Stück Himmel | Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele | Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten (Apg 2,42) | wanderndes Gottesvolk - unterwegs sein |
| | Einer trage des anderen Last | | Salz der Erde - Licht der Welt |

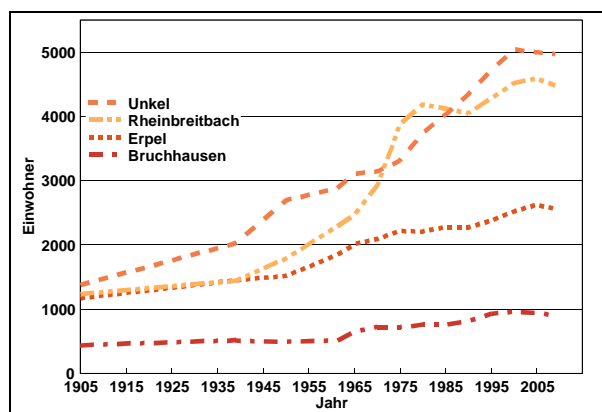


II. Lebenssituation vor Ort³

Die Pfarreiengemeinschaft Unkel besteht aus den vier Gemeinden St. Pantaleon (Unkel), St. Maria Magdalena (Rheinbreitbach), St. Severinus (Erpel) und St. Johann Baptist (Bruchhausen). Sie ist flächenmäßig annähernd mit der Verbandsgemeinde Unkel identisch. Im nördlichen Kreis Neuwied (Rheinland-Pfalz) gelegen hat sie im Norden die Grenze nach Nordrhein-Westfalen, im Süden die Grenze zum Bistum Trier und im Westen die natürliche Grenze des Rheins.

In den Orten der heute knapp 13.000 Einwohner zählenden Verbandsgemeinde lebten noch Anfang des 19. Jahrhunderts lediglich gut 4.000 Menschen. Erst in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg wuchsen durch Zuzug und Erschließung großer Neubaugebiete vor allem die Stadt Unkel mit dem Ortsteil Scheuren und die Ortsgemeinde Rheinbreitbach auf heute jeweils ca. 5.000 bzw. 4.500 Einwohner an und bilden heute zahlenmäßig deutlich den Schwerpunkt der Verbandsgemeinde bzw. Pfarreiengemeinschaft.

Übersicht 1: Entwicklung der Einwohnerzahlen in den Ortsgemeinden der VG Unkel

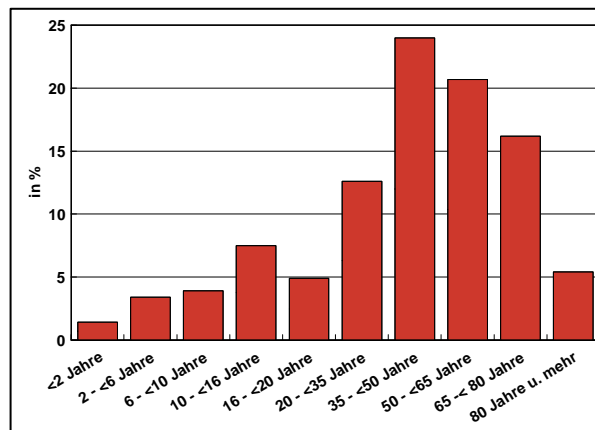


In den letzten 5 bis 10 Jahren ist die Einwohnerzahl relativ konstant geblieben. Auch die

³ Auswertung von Daten der Stat. Landesämter, infas Geodaten, Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Deenst-GmbH, Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung, Sinus-Milieu-Studien

Altersstruktur ist in diesem Zeitraum nahezu gleich geblieben.

Übersicht 2: Altersstruktur in der Verbandsgemeinde Unkel



Mit einem gut 20%igen Anteil der unter 20-Jährigen liegt die Verbandsgemeinde Unkel deutlich über Bad Honnef, Linz, Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und dem Kreis Neuwied. Entsprechend hoch ist folglich auch der Anteil der Haushalte mit Kindern - lt. Statistischem Landesamt jedoch typisch für Verbandsgemeinden in Rheinland-Pfalz mit einer Einwohnerzahl zwischen 10.000 und 20.000. Der hohe Anteil Kinder und Jugendlicher liegt zum einen am Fertilitätsindex⁴, der in der Stadt Unkel⁵ um 30% gegenüber dem Bundesdurchschnitt erhöht ist.

Beeinflusst wird die Zahl und Zusammensetzung der Einwohner jedoch nicht allein durch die Geburtenrate und Todesfälle, sondern in viel größerem Maße durch Zu- und Wegzug⁶. Daher ist es außerordentlich wichtig, die Wanderungsveränderungen zu betrachten.

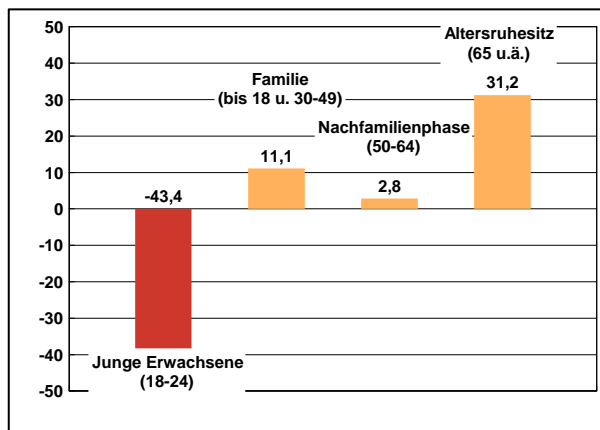
⁴ Prozentuale Abweichung der Geburten pro Frau von 15- bis 49 Jahren in der Gemeinde vom Bundesdurchschnitt

⁵ Der Fertilitätsindex liegt leider nicht auf VG-Ebene bzw. für die anderen Ortsgemeinden vor.

⁶ Gab es zum Beispiel 2010 in der Verbandsgemeinde in der Addition 218 Geburten und Sterbefälle, so standen diesen insgesamt 1.798 Personen gegenüber, die zu- bzw. weggezogen waren.



Übersicht 3: Wanderungssaldo in unterschiedlichen Altersgruppen in der Stadt Unkel⁷



Zu- und Wegzug sind in unterschiedlichen Alters- und damit Lebensabschnittsgruppen aufgrund ihrer unterschiedlichen Interessen sehr verschieden. Offensichtlich ist Unkel für Familien (bis 18 Jahre und 30-49 Jahre) und für Menschen über 65 Jahre als Altersruhesitz überaus attraktiv, denn in diesen Gruppen übertrifft der Zuzug bei weitem den Wegzug. Auch in der Nachfamilienphase (50-64 Jahre) liegt kein negatives Wanderungssaldo vor, d.h. auch für diese Altersgruppe besitzt Unkel bzw. seine Umgebung durchaus Attraktivität als Lebens- und Arbeitsort. In der Altersgruppe 18-24 Jahre hingegen findet ein deutlicher Verlust durch Wegzug statt, was auf mangelnde Attraktivität im Bereich Ausbildung/Studium zurückzuführen ist.

Zusammenfassend wird deutlich, dass Unkel offensichtlich sehr große Anziehungskraft für (werdende) Familien, gleichzeitig aber auch für Senioren ausübt.

Der geringe Anteil an Einpersonenhaushalten wie auch der hohe Anteil an Haushalten mit Kindern deutet auf eine geringe Individualisierung der Gesellschaft, d.h. ein durchaus großes Solidaritätspotential, hin. Da aber

nicht nur der Jugendquotient, sondern auch der Altersquotient deutlich erhöht ist, steht die mittlere Generation überdurchschnittlich hohen Versorgungsaufgaben gegenüber.

Mit einem durchschnittlichen Gesamtnettoeinkommen eines Haushaltes von gut 50.000 € liegen die Einwohner der Stadt Unkel deutlich über Bonn (45.000 €) und dem Kreis Neuwied (43.000 €), leicht über dem Rhein-Sieg-Kreis (48.600 €), ebenso über den Nachbarstädten Remagen (44.800 €) und Linz (44.500 €) aber unter Bad Honnef (54.800 €). Diese – auch im Vergleich zu Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz deutlich überdurchschnittliche Kaufkraft darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kinderarmut bei 10,2%, die Jugendarmut bei 9,6% und die SGB II-Quote⁸ insgesamt bei 7,3% liegt, was dem Bundesdurchschnitt entspricht.

Der Ausländeranteil von gut 10% in der Stadt Unkel ist bezogen auf den Rhein-Sieg-Kreis, den Kreis Neuwied aber auch bezogen auf Rheinland-Pfalz als überdurchschnittlich anzusehen – insbesondere, wenn man den ländlichen Charakter der Stadt betrachtet. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Ausländern ist mehr als doppelt so hoch wie unter der Gesamtbevölkerung in Unkel, was auf eine mangelnde Integrationskraft der Kommune hindeutet.

Nach Interpretation der Basisdaten unterschiedlicher Quellen soll nun ein kurzer Blick auf den Seelsorgebereich mit Hilfe der sogenannten Sinus-Milieus geworfen werden.

Die einzelnen Milieus des Sinus-Instituts an dieser Stelle vorzustellen würde zu weit füh-

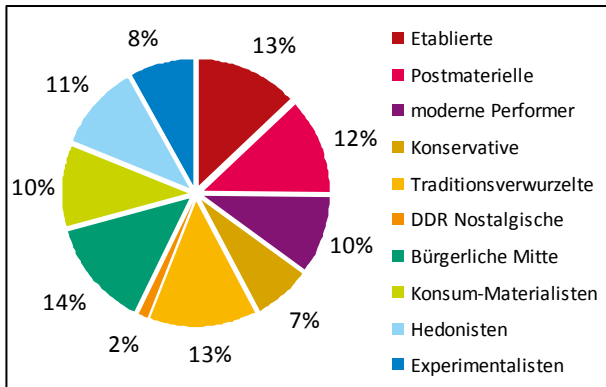
⁷ Auch die Wanderungsbewegungen einzelner Altersgruppen liegen leider nur für die Stadt Unkel vor.

⁸ Die SGB II-Quote gibt die Empfänger/-innen von Arbeitslosengeld II beziehungsweise Sozialgeld nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) als Anteil an der Bevölkerung im Alter von 0 bis unter 65 Jahren wieder.



ren – einen Artikel zur leichteren Verständlichkeit der Milieus finden Sie als Anhang 1.

Übersicht 4: Milieuverteilung im Seelsorgebereich



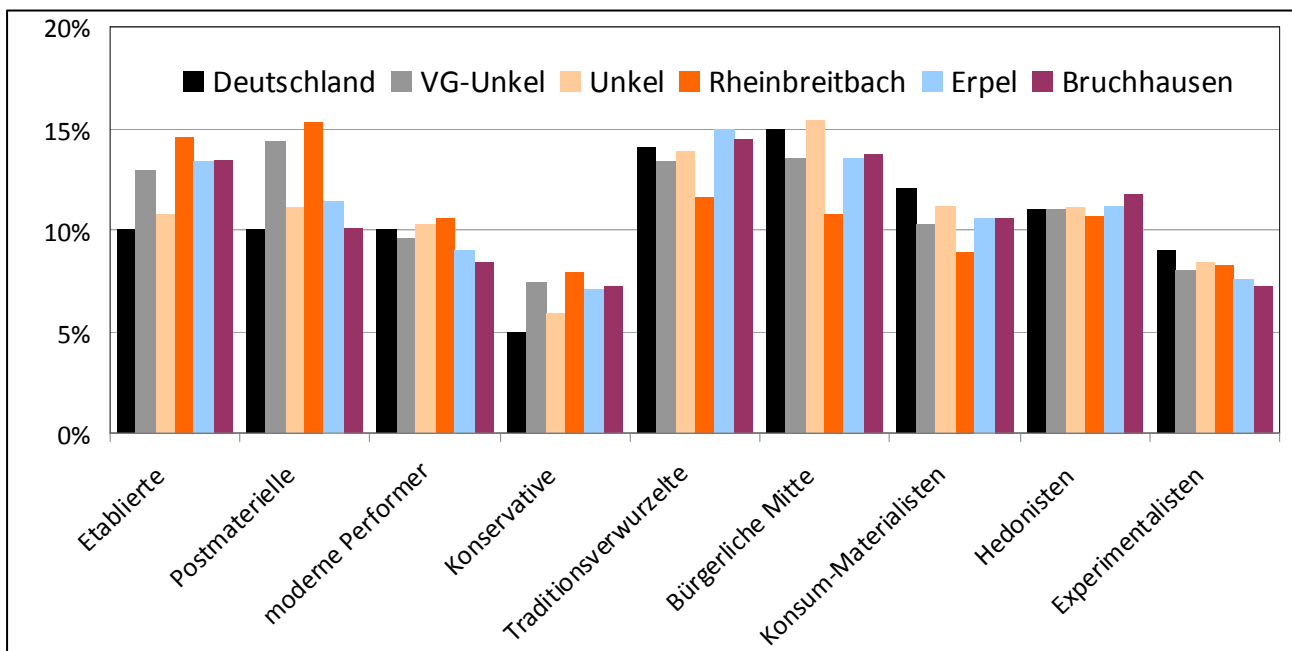
Im Seelsorgebereich Unkel stellt die Bürgerliche Mitte mit 14% das zahlenmäßig größte Milieu dar. Mit jeweils 13% der Haushalte folgen die Traditionsverwurzelten und die Etablierten. Die Postmateriellen kommen auf 12%, die Hedonisten auf 11%, Konsum-Materialisten und moderne Performer folgen

mit jeweils 10%.

Abgesehen von den DDR-Nostalgischen stellen die Traditionsverwurzelten (7%) und die Experimentalisten (8%) kleinere Gruppen dar. Im Vergleich zur Verteilung der Sinus-Milieus in Deutschland sind im Seelsorgebereich die Etablierten, die Postmateriellen und die Konservativen deutlich häufiger vertreten, hingegen kommen die Konsum-Materialisten, die Bürgerliche Mitte, die Experimentalisten und die Traditionsverwurzelten seltener vor als im Bundesdurchschnitt. Bezogen auf die Schicht-Achse sind somit die Milieus von der Unterschicht bis zur Mittleren Mittelschicht unterrepräsentiert und es gibt im Seelsorgebereich einen Überhang der Milieus von der Mittleren Mittelschicht bis zur Oberschicht.

Dieser Effekt ist vor allem durch Rheinbreitbach hervorgerufen, denn hier sind die Postmateriellen, Etablierten und Konservativen deutlich überrepräsentiert (vgl. Übersicht 5).

Übersicht 5: Milieuverteilung in Deutschland und in den Ortsteilen im Seelsorgebereich





III. Passgenauigkeit der bisherigen Aktivitäten

Wenn in diesem Kapitel die Passgenauigkeit der bisherigen Aktivitäten bezogen auf die Lebenswelt der Menschen im Seelsorgebereich auf den Prüfstand kommt, so geschieht dies nicht aus dem Blickwinkel des „Betriebs Kirche“, der seine Produkte möglichst zielgerichtet vermarktet wissen will und auch nicht mit dem Ziel, pastorales Handeln zur Mitgliedererwerbungsleistung zu degradieren. Das Bedürfnis eines Mindestmaßes an Passgenauigkeit zwischen den Angeboten und den Menschen vor Ort entspringt vielmehr aus dem Selbstverständnis unserer Gemeinden, wie es im ersten Kapitel dieses Pastoraliskonzeptes beschrieben ist:

- Kirche muss sich immer wieder mit den aktuellen Gegebenheiten auseinandersetzen, Veränderungen mitmachen, auf sich

ändernde Bedingungen reagieren, lebendig sein.

- Christen in Unkel, Rheinbreitbach, Erpel und Bruchhausen sind Menschen, die in der Gesellschaft „**Salz der Erde und Licht der Welt**“ sein sollen, ihr Umfeld also christlich prägen.
- „Jesus, der Herr **sammelte** sie (die Apostel und die Gläubigen) und **sandte** sie aus – bis heute“.

Anhand der vom Pfarrgemeinderat zusammengestellten Aktivitäten der einzelnen Gemeinden wurde zuerst geprüft, welche Milieus sich durch die jeweilige Aktivität besonders angesprochen fühlen (vgl. Zuordnung im Anhang 2). Diese Einzelaktivitäten wurden in pastoralen Bereichen (Messfeiern/Gottesdienste, Caritas etc.) zusammengefasst. Der Verteilung der Milieus in den einzelnen Bereichen wurden die Anteile der Wohnbevölkerung der Verbandsgemeinde gegenüber gestellt.

Übersicht 6: Relation zwischen Angeboten und Bevölkerung auf Basis der Sinus-Milieus

| | Konservative | Traditionsverwurzelte | Bürgerliche Mitte | Etablierte | Postmaterielle | Konsummaterialisten | Moderne Performer | Experimentalisten | Hedonisten |
|--|--------------|-----------------------|-------------------|------------|----------------|---------------------|-------------------|-------------------|------------|
| Messfeiern | 19% | 51% | 20% | 0% | 6% | 2% | 0% | 0% | 2% |
| Liturgische Gruppen | 27% | 33% | 22% | 6% | 6% | 0% | 0% | 0% | 0% |
| Glaubensvermittlung, Mission, Entwicklung Frieden... | 18% | 20% | 25% | 5% | 20% | 3% | 3% | 5% | |
| Caritas | 11% | 24% | 18% | 4% | 7% | 32% | 4% | 0% | 0% |
| Ehe und Familie | 10% | 17% | 31% | 0% | 10% | 15% | 4% | 10% | 4% |
| | | | | | | | | | |
| Bevölkerung | 7% | 14% | 13% | 13% | 14% | 10% | 10% | 8% | 11% |



Besonders große Abweichungen wurden in rot („Versorgung überproportional“) und violett („Versorgung unterproportional“) gekennzeichnet. Dabei fällt auf, dass die Milieus der „Traditionsverwurzelten“ und „Konservativen“ sich unverhältnismäßig stark angesprochen fühlen. Auch die „Bürgerliche Mitte“ fühlt sich insgesamt offensichtlich in überdurchschnittlichem Maße angesprochen. Alle anderen Milieus hingegen sind deutlich unterrepräsentiert.

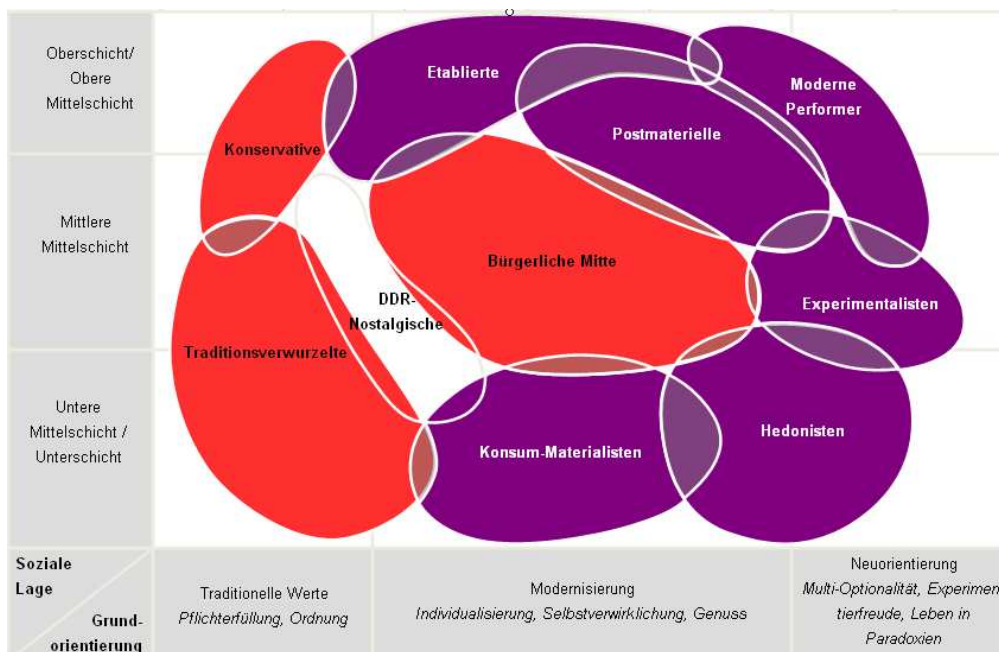
Damit fühlen sich die Milieus des traditionellen Wertespektrums stärker angesprochen, die Milieus der Neuorientierung sind eher unterrepräsentiert. Gleichzeitig sind mit den Traditionsverwurzelten und den Konservativen die beiden „ältesten“ Milieus (Altersschwerpunkt über 60 Jahre) überrepräsentiert und - abgesehen von der „Bürgerlichen Mitte“, deren Altersschwerpunkt zwischen 30 und 50 Jahren liegt - sämtliche „jüngere“ Milieus wenig vertreten sind. Dass diese Diskrepanz zwischen der Wohnbevölkerung einerseits und den Aktiven bzw. Teilnehmern bei den katholischen Angeboten andererseits nicht besonders glücklich ist, ist augen-

scheinlich und bedarf aus verschiedenen Gründen einer Anpassung.

Ob und wie stark die Abgewandtheit der „jüngeren“ Milieus der Neuorientierung an ihrer grundsätzlichen Haltung gegenüber Kirche an sich liegt oder in den konkreten Angeboten im Seelsorgebereich zu finden ist, bleibt letztlich verborgen. Eine verstärkte Ausrichtung in Richtung „Neuorientierung“ und „jüngere Milieus“ scheint unausweichlich. Dies könnte z.B. in Anlehnung an Ebertz⁹ heißen:

- verstärkt familiengerechte Ansprache
- aufgeklärter Umgang mit biblischen Texten
- herrschaftsfreier Diskurs innerhalb der Kirche
- Pflege der Ökumene
- mehr gemeindliche Aktivität in den Gottesdiensten
- punktuell/situative Angebote ohne dauerhafte Verpflichtung schaffen
- Anwalt der Armen sein
- ...

Übersicht 7: Über-/Unterrepräsentativität der Sinus-Milieus



⁹ s. Anh.1, Michael N. Ebertz: Brille putzen ist vorbei



IV. Kirche in den Lebenswelten der Menschen

Zur Frage „Wie muss unser kirchliches Leben aussehen, damit wir in Zukunft ‚Kirche in den Lebenswelten der Menschen‘ sind?“ wurden Voten aus dem Pfarrgemeinderat und dem Arbeitskreis gesammelt, thematisch geordnet (s. Anhang 3) und zusammengefasst. Dabei handelt es sich um Wünsche und Ideen einzelner, die nicht alle konsensfähig sind. Zugleich aber tauchen überraschend signifikante Übereinstimmungen oder Konvergenzen auf zwischen diesen spontanen Intuitionen und Hinweisen und einigen Ergebnissen der SINUS-Studie (s. Anhänge 1 u. 2). Es ergaben sich Meinungsbilder zu folgenden Themen:

- *Kreative Ideen umsetzen*

Um Kirche in den Lebenswelten der Menschen zu sein, sollte mutig Neues zugelassen werden: „moderne, zeitgemäße“ Formen, Befreiung von geschichtlichem Ballast, Mut zu Experimenten. Dagegen steht ein Votum, das ein „sowohl - als auch“ fordert, „traditionell und modern“. Es bezeichnet sich selbst als „schwierig“, vielleicht aus der Ahnung, letztlich auch mit Kompromissen die Frage nicht umschiffen zu können: Wie viele Ressourcen - Personal, Geld, Energie - werden wo investiert, was wird ohne weiteres Engagement nur zugelassen und nicht mehr weiter gefördert? Können wir ein breites Spektrum vielfältig ausgerichteter, selbständig getragener Aktivitäten durch viele unterschiedliche Akteure zulassen und zugleich durch Ressourceneinsatz gezielt Neues, kreative Experimente fördern? Beispiele: Sozialprojekt Weinbergmauernbau (von 1998 – 2000 in Trägerschaft der Kirchengemeinde St. Pantaleon, danach bis 2011 Caritas Neuwied), Firm-Sozialpraktikum, Kunst-Ausstellungen, Konzerte „Orgel rockt“ und „KlangRaumKirche“ ...

Viele Voten beziehen sich auf eine lebendige Gestaltung der Liturgie: Damit wir in Zukunft Kirche in den Lebenswelten der Menschen sind, sollten Gottesdienste lebendiger sein. Liturgische Texte, Gebete und Verkündigung sollen in der heute gebräuchlichen Sprache, der Sprache der Menschen verfasst sein - Predigten sollen aufmuntern. Insgesamt soll eine größere Variabilität und Flexibilität spürbar werden: andere Formen, andere Orte, andere Zeiten - und dabei sollen Gottesdienste und Messfeiern auch in die Verantwortung von Laien gelegt werden. Eine enge Verknüpfung von Gottesdienstfeiern und Begegnung/Gemeindeleben wird angestrebt. Damit Gemeinschaft auch im Gottesdienst erfahrbar wird, sollten Gottesdienste, die nur von Wenigen mitgefeiert werden, gestrichen werden.

- *Flagge zeigen und authentisch sein*

In diesen Stellungnahmen werden die überlieferten Werte der Kirche vertreten. Diese Werte haben sich über lange Zeit entwickelt und bewährt. Sie haben sich nach den klaren Regeln des Evangeliums im Spiegelbild der Gesellschaft entwickelt. Pflege - im Gegensatz zur Konservierung - der Werte in einer lebendigen Kirche umfasst immer auch die positive Weiterentwicklung in der gegenwärtigen Gesellschaft; dabei soll der Eindruck einer Verbiegung oder gar Anbiederung vermieden werden.

Die Kirche im Seelsorgebereich Verbandsgemeinde Unkel will das Bewusstsein „Wir sind Kirche“ stärken oder wecken. Dieses Bewusstsein kann deutlich werden durch klare Stellungnahmen jedes Einzelnen in den Gemeinden zu gesellschaftlich brennenden Fragen; besonders gefragt sind hier diejenigen, die Verantwortung übernommen haben (z.B. Mitglieder des Pfarrgemeinderates, Leiter von Vereinigungen oder hauptamtlich Tätige).



Das Bewusstsein „Wir sind Kirche“ wird umso authentischer, je mehr jeder versucht das zu leben, was er glaubt.

- *Zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit*

Die Auswahl der Veröffentlichungswege und Medien sollte den Zielgruppen entsprechen. Alleinstellungsmerkmale (z. B. katholisches Profil des Kindergartens, Besonderheit eines Wallfahrtsortes...) sollten positiv genutzt werden.

Vorhandene Informationswege (z.B. Pfarrbrief, Wochenkurier, Homepage) sind nach wie vor hilfreich, um geplante Aktivitäten zu bewerben. Dazu gehört auch der Kontakt zu Pressevertretern, der z.B. mit regelmäßigen Veranstaltungseinladungen intensiviert werden kann.

Langfristig könnte ein gemeinsamer großer Seelsorgebereichs-Pfarrbrief als verbindendes Element zwischen den vier Gemeinden aufgebaut werden.

- *Kontakt suchen und pflegen*

Als Christen wollen wir innerhalb unserer vier Gemeinden im Sinne Jesu „Sauerteig“ sein in einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft. Mit unseren regelmäßigen Angeboten und Veranstaltungen erreichen wir nur wenige unserer Mitchristen. Wir möchten uns allen, die spirituell auf der Suche sind, besonders zuwenden. Wir gehen offen auf alle Menschen guten Willens zu und wollen im Glauben „infektiös“ sein.

Viele erfahren unsere Gemeinden als Gemeinschaft geschlossener Gruppen und Kreise. Dem Beispiel Jesu entsprechend wollen wir immer mehr eine gastfreundliche Kirche werden, die die Begegnung mit bekannten und (noch) unbekanntem Menschen sucht.

- *Netzwerke nutzen und ausbauen*

Kindergärten, Schulen, Altenheime, Büchereien, Vereine usw. sind teils kirchliche, teils kommunale Knotenpunkte im Netzwerk der Lebenswelten der Menschen. Intensive Kontakte der Kirche zu diesen Sammelpunkten und zu den gesellschaftlichen Meinungsführern und Multiplikatoren sollten vertieft werden.

Der katholische Kindergarten bietet der Kirche die Möglichkeit, über einen längeren Zeitraum in der Lebenswelt der Kinder und Familien präsent zu sein. An anderer Stelle der Ideensammlung wird auf den Aufbau eines Familienzentrums hingewiesen, das die Möglichkeiten der Vernetzung intensivieren und erweitern würde.

- *Caritas*

Zum Thema Caritas gab es relativ wenige Voten, ein Zeichen für die zu geringe Wahrnehmung dieser Säule des Gemeindelebens?

Caritasarbeit in unseren vier Pfarrgemeinden orientiert sich an den Bedürfnissen und Problemen der Menschen, damit ihnen der Lebensalltag besser gelingt. Wo angesetzt wird bei dem, was den Menschen unter den Nägeln brennt, finden sich auch Menschen, die bereit sind sich zu engagieren.

Das soziale Engagement innerhalb der Gemeinde soll stärker in die kirchliche und nicht-kirchliche Öffentlichkeit kommuniziert werden, um die Solidarität mit denjenigen zu stärken, die in ihren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt sind.

Durch die Stärkung vorhandener und das Knüpfen neuer sozialer Netze werden Beziehungen, Teilhabe und gegenseitige Hilfe gefördert.



- *Kinder, Jugendliche und Familien stärker berücksichtigen*

Viele Voten fordern, Kinder, Jugendliche und Familien stärker zu berücksichtigen. Dabei werden Jugendliche weniger erwähnt, Familien und Kinder sind stärker im Fokus.

Offene Angebote / Events für Kinder und Jugendliche sollen regelmäßig ggf. periodisch stattfinden. Sie sollen Kinder ab dem Alter von 8 Jahren und älter ansprechen (z. B. Kinderfreizeiten).

Ein Katholisches Familienzentrums könnte Familien stärken, unterstützen und die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe begleiten.

Die Stärkung von Familien kann dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche glaubende Vorbilder erleben (z. B. Familienwochenenden, Treff●Familie, Familienkreise).

Gemeindliche Angebote, an denen Familien teilnehmen sollen, müssen auf die Bedürfnisse von Familien Rücksicht nehmen (z. B. Familienmessen um 11.00 Uhr).

Bei allen Überlegungen und Angeboten müssen die „Lebenswelten“, d. h. die heutigen Interessen und Milieus der Kinder, Jugendlichen und Familien beachtet werden. Auch Alleinerziehende und sogenannte Patchworkfamilien müssen mit ihren speziellen Interessen und Problemen Berücksichtigung finden.

Die Vernetzung mit der Caritas wäre auch hier wichtig.

Unter Berücksichtigung dieser Voten und der in den ersten drei Kapiteln zusammengetragenen Informationen werden nun konkrete Ziele und Schwerpunkte für unser pastorales Handeln formuliert.



V. Pastorale Schwerpunkte für die Zukunft

Aus den Erörterungen zum biblischen Leitbild und Selbstverständnis, zur Lebenssituation vor Ort und zu den bisherigen Aktivitäten im Seelsorgebereich, sowie aus den Voten zur Frage, wie unser kirchliches Leben aussehen muss, damit wir in Zukunft „Kirche in der Lebenswelt der Menschen“ sind, hat der Arbeitskreis folgende Ziele für die nähere Zukunft formuliert, die im Pfarrgemeinderat in konkrete Aufgaben umzusetzen sind:

- Die Situation von Familien wird stärker in den Blick genommen, ihre Situation und Bedürfnisse berücksichtigt und sie werden gestärkt. Deshalb wird z. B. der katholische Kindergarten St. Pantaleon (einziger katholischer Kindergarten im Seelsorgebereich) zu einem katholischen Familienzentrum im Seelsorgebereich weiterentwickelt (Start: 2012).

Dieser Schwerpunkt ergibt sich aus den in Kapitel IV gebündelten zahlreichen Voten zur Förderung der Familien. Er zieht außerdem Konsequenzen aus der Altersstatistik und dem altersspezifischen Wanderungssaldo (Kapitel II). Ein schon seit längerer Zeit gesetzter pastoraler Schwerpunkt auf Familien wird aufgegriffen und fortgeführt. Stärker in den Blick kommt dabei die Vernetzung, insbesondere mit dem Bereich Caritas (s. Kapitel IV und Konsequenz aus Kapitel III), aber auch darüber hinaus: Die Entwicklung eines Familienzentrums als konkretes Projekt wird den Blick weiten auf die vielfältigen Bezüge und Bedingungen, in denen Familien heute leben.

- Neue Formen der Liturgie werden entwickelt. Dabei sind besonders die bisher nicht angesprochenen Bevölkerungsgruppen im Blick (bis Herbst 2012 erste Ergebnisse).

Die traditionellen Gottesdienstformen erreichen nur noch relativ wenige und vor allem ältere Menschen (s. Kapitel III). Um Menschen zur Hochform der Liturgie, der Eucharistiefeyer hin zu führen und sie ihnen zu erschließen, kann als Basis eine größere Bandbreite von

vielfältigen Gottesdienstformen dienen. Diese können ohne allzu hohe Ansprüche an die Mitfeiernden Zugänge anbieten und auch liturgische Grundhaltungen und Dispositionen einüben.

- Für geistliches Auftanken und spirituelle Erfahrungen werden Zeiten und Räume eröffnet (erste Angebote bis Ende 2012).

Diese Zielformulierung bezieht sich auf die Zusammenfassung unseres biblischen Leitbildes: „Sammlung und Sendung“ (Kapitel I). Ohne Sammlung ist Sendung nicht möglich. Wir können Christus nicht berührbar machen, ohne uns von ihm anrühren zu lassen. Und diese Gemeinschaft mit ihm, die nur er geben kann, ist es ja, die wir weitergeben möchten. Unsere „Mission“ braucht also diese Basis der Spiritualität.

- Wir werden in möglichst vielen Bereichen Netzwerke schaffen innerhalb des Seelsorgebereiches und mit externen Kooperationspartnern (Arbeitsgruppe zur Konkretisierung wird im Sommer 2012 installiert; bis Ende 2012 erste Ergebnisse).

Voten zu diesem Thema sind in Kapitel IV gesammelt. Die Notwendigkeit der Netzwerkarbeit liegt bei geringer werdenden Ressourcen auf der Hand. Am Beispiel der Entwicklung des Familienzentrums oder eines Caritasnetzwerkes (s. Kapitel IV; Folgerung aus Kapitel III) kann der Sinn solcher Arbeit anschaulich und plausibel werden. Auch die guten ökumenischen Kontakte zur evangelischen Trinitatisgemeinde vor Ort gehören zu dieser Netzwerkarbeit und sollen ausgebaut werden (Folgerung aus Kapitel III). Ein Ökumenausschuss des Presbyteriums und des Pfarrgemeinderates wird neu berufen. Langfristig könnte auch eine sogenannte ökumenische Vereinbarung angestrebt werden. Auch die Pflege der Kontakte zu den Ehrenamtlichen und ihre wertschätzende Begleitung gehören zu dieser Netzwerkarbeit.

- Die Öffentlichkeitsarbeit im Seelsorgebereich wird professionalisiert (Arbeitsgruppe bis Sommer 2012).

Diese Zielformulierung deutet an, dass mit „zielgruppenspezifischer Öffentlichkeitsarbeit“ (Kapitel IV) auch anderes gemeint ist als das bisher immer schon geleistete. Zu prüfen ist, ob und in welcher Form die neuen sozialen Medien genutzt werden können und wo neue kreative Wege der Öffentlichkeitsarbeit gegangen werden können. Eine gute zielgerichtete Öffentlich-



keitsarbeit zeigt den Standpunkt und das Engagement der Kirche in der Gesellschaft auf („Flagge zeigen“). Gute Information und öffentliche Transparenz ermöglichen und stärken auch Kontakte zu Außenstehenden.

Die Zeitangaben in den fünf Zielformulierungen sollen die Arbeit an den konkreten Aufgaben überprüfbar machen.

Weiterführung

Bei diesem vorgelegten Pastoralkonzept handelt es sich sozusagen um eine „Momentaufnahme“. Sie hat zwar gesellschaftliche Basisdaten und Daten der Sinusstudie berücksichtigt, genauso aber auch spontane Rückmeldungen und Voten aus dem Pfarrgemeinderat gesammelt, die naturgemäß immer auch subjektiv und lückenhaft - wenn auch manchmal erstaunlich präzise treffend - sind. Ergänzungen und Weiterentwicklung sind erwünscht und notwendig und werden sich bei der Arbeit an den konkreten Aufgaben ergeben. Unser Pastoralkonzept ist also ein offener Prozess und lädt ein, die gesellschaftlichen Entwicklungen weiter im Blick zu behalten und darauf zu reagieren. Christus und seine Botschaft bleiben dieselbe; auf welche Weise Christus und seine Botschaft die Menschen berühren kann, muss in der sich weiter verändernden Gesellschaft immer wieder kreativ herausgefunden werden.

Um die in näherer Zukunft angestrebten Ziele zu verwirklichen, sollen möglichst viele Menschen zum Mittun motiviert werden. Der Pfarrgemeinderat kann die Umsetzung des Pastoralkonzeptes nicht alleine mit seinen Mitgliedern leisten. Wenn aber viele sich mit ihren Anliegen im Pastoralkonzept wiederfinden, werden sie sich auch aktiv an der Verwirklichung beteiligen. Ein erster Schritt hierzu ist die öffentliche Ausschreibung zum Entwurf eines gemeinsamen Logos, an der sich 26 Personen mit insgesamt 47 Entwürfen beteiligt haben.

So hoffen der Arbeitskreis und der Pfarrgemeinderat im Jahr 2012 mit der Umsetzung des Pastoralkonzeptes im Seelsorgebereich Verbandsgemeinde Unkel einen wichtigen Schritt weiterzukommen und unserem Leitbild und Selbstverständnis unter der Überschrift „Sammlung und Sendung“ gerecht zu werden.



Anhang:

Anhang 1 - zu den Kapiteln II und III:

Michael N. Ebertz: Brillen putzen ist vorbei

Anhang 2 - zu Kapitel III:

Zuordnung unserer Aktivitäten zu Milieus (Sinusstudie)

Anhang 3 - zu Kapitel IV:

Thematisch geordnete Voten des PGR und des Arbeitskreises



Anhang 1 - zu den Kapiteln II und III:

Michael N. Ebertz

Brillen putzen ist vorbei.

Deutlicher, klarer und farbiger ist sichtbar, in welchen Milieus die deutschen Katholiken leben. Einige Ergebnisse der SINUS-Studie (aus: Herder-Korrespondenz spezial unter anderem Titel im Mai 2006)

„... im Zweiten Vatikanum ist etwas Merkwürdiges geschehen. Die Kirche wollte in einer vertrauensvolleren, mutigeren und offensiveren Weise sich der heutigen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Situation stellen. Um das zu machen, reflektiert sie natürlich auf sich selbst, putzt, wenn ich das so sagen darf, die eigenen Brillen, und solange sie da rumputzt, sieht sie gerade erst recht nicht das, weshalb sie eigentlich ihre Brille putzte, nämlich, um die anderen Dinge deutlicher, klarer und farbiger zu sehen“ (Karl Rahner, HK 1984)

Was man sehen kann, wenn man das Putzen der eigenen Brillengläser beendet hat, ist: Auch für die Katholiken und Katholikinnen gilt zunehmend, dass sie vermehrt ereignisorientiert statt gewohnheitsmäßig und normorientiert und somit wahlweise am kirchlichen Leben teilnehmen. Mit anderen Worten: Eine situative Integration der Kirchenmitglieder hat die normative abgelöst. Die Mehrheit der Kirchenmitglieder in Deutschland ist kaum mehr über den - insbesondere durch familiäre und nachbarschaftliche Kontrolle gestützten - Gehorsam gegenüber den so genannten Kirchengeboten erreichbar. Immer mehr Kirchenmitglieder ignorieren sie. Auch kann sich die Kirche immer weniger auf fraglos geglaubte christliche Überzeugungen ihrer Mitglieder verlassen, die, selbst dann, wenn sie relativ regelmäßig sonntags in die Kirche gehen, also rituell kirchennah sind, nicht-christlichen Glaubensvorstellungen huldigen und somit oder auf andere Weise auf der religiösen Überzeugungsdimension kirchenfern sein können. Selbst ältere Kirchenmitglieder vollziehen diesen Spagat. Auch die überkommenen eschatologischen Bindungs- und Steuerungskräfte der Kirche sind stumpf geworden, beschweigen doch sogar Prediger Himmel, Hölle, Fegefeuer und darüber die Gerechtigkeit Gottes (vgl. Michael N. Ebertz, Die Zivilisierung Gottes. Der Wandel von Jenseitsvorstellungen in Theologie und Verkündigung, Ostfildern 2004). Damit ist zwar Kirche nicht am Ende, aber zweifellos eine bestimmte Sozialgestalt, Kirche zu leben.

Wenn die alten Bindungs- und Steuerungskräfte nur noch Erinnerungswert haben und sich die Entmächtigung der Kirche nicht nur vom ‚Kosmos‘ zur gesellschaftlichen ‚Kommunität‘, sondern schließlich auch zum ‚Körper‘ vollzog, auf dessen Praktiken und Techniken sie über ihre Moralverkündigung noch Einfluss zu nehmen suchte (Rainer Bucher), dann hat sie neue Anschluss-Chancen zu sondieren und neue Formen der Verbundenheit zu entwickeln – in aller Ohnmacht. Gefragt sind deshalb neue Möglichkeiten der kirchlichen Kommunikation der Frohen Botschaft jenseits der Gehorsamserwartung und jenseits des aufgelösten konfessionellen Milieus. Was man dann nach dem Brillenputz weiter sehen kann, ist: An die Stelle der alten weltanschaulichen Milieus sind neue gesellschaftliche Milieubildungen getreten, nach deren Mustern auch die meisten Katholikinnen und Katholiken fühlen, denken und handeln. Dies zeigt zumindest eine aktuelle Milieu-Studie von „Sinus Sociovision“, die milieuspezifische Beziehungen und Einstellungen zu Religion und katholischer Kirche in Deutschland erhoben hat. Die Befragung typischer Milieuvertreter dient der Absicht, neue pastorale Zugangswege und mediale Anschlussmöglichkeiten insbesondere zu denjenigen Milieus zu finden, in denen die Kirche kaum verankert ist. Eine spannende und hier nicht weiter zu



verfolgende Frage ist, ob sich die kirchliche Kommunikation der frohen Botschaft den Logiken dieser Milieus *anpassen* kann, ohne sich ihnen *anzugleichen*, wie es das „Milieuhandbuch. ‚Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“ nahe legt, das von der katholischen MDG Medien-Dienstleistung GmbH herausgegeben wird und dort (Postfach 201417, 80014 München) bestellt werden kann (siehe auch: info@mdg-online.de). Doch sehen wir uns – und darum geht es hier - diese Milieus der Katholiken etwas genauer an, insbesondere im Hinblick auf die Frage nach ihrem Verhältnis zu Kirche und Religion und ihre diesbezügliche Ansprechbarkeit. ‚Milieus‘ sind, grob gesagt, Bevölkerungsgruppen, die sich durch ähnliche Lebensbedingungen (soziale Lage im vertikalen sozialen Raum), Lebenserfahrungen, Lebensauffassungen, Lebensweisen, Lebensstile und Lebensführungen (kulturelle Orientierungen im horizontalen Raum) ausweisen. Die Milieus der Katholikinnen und Katholiken sind wie Stämme, die einem teilweise fremd vorkommen – je nachdem, welchem Milieu-Stamm man selbst angehört. Einige dieser Milieus beißen sich, passen nicht zueinander. Die einen sind häufig in der Kirche ‚vor Ort‘ anzutreffen, andere nur einmal im Jahr, wieder andere an ganz anderen kirchlichen Orten und bei ganz bestimmten Gelegenheiten. Und ganz sicher gehören nicht alle Milieus zur Besucherschaft von Katholikentagen.

1. Die **TRADITIONSVERWURZELTEN ...**

*... pflegen am meisten den sonntäglichen Kirchgang, gehen dabei in ‚ihre Kirche‘ vor Ort, egal, wer da die Messe hält (man geht ja schließlich nicht wegen des Pfarrers in die Kirche), und sie prägen auch das Bild der so genannten Kerngemeinde. Sie fahren auf Pfarrwallfahrt und reihen sich in die Prozessionsschlangen ein. Dieser Stamm pflegt privat und öffentlich volksfrommes Brauchtum. Heiligen-, Herz-Jesu- und Marienverehrung sind für sie nichts Exotisches. Für die Traditionsverwurzelten ist Kirche ‚Heimat‘, **heimatliche Volkskirche**, wo man auch die vertrauten Gebete und Kirchenlieder (auswendig) kennt. Theologische Höhenflüge sind dabei nicht unbedingt gefragt, ja können sogar eher stören und irritieren. Man bleibt auch in dieser Hinsicht auf dem Boden, beim Gewohnten, Altbekanntem und erwartet seitens der offiziellen Kirchenvertreter klare Aussagen und Antworten. ‚Ihre‘ Kirchengemeinde vor Ort mit ihren vertrauten Regeln, Ritualen, Strukturen und Formen ist das, was anderen ihr Verein ist. Was sie weitgehend ablehnen, sind Kirchenmitglieder, welche die Kirche nur wie Kunden behandeln, also sich dann und wann eine rituelle Dienstleistung abholen, eine Rosine herauspicken, ohne kontinuierlich an der heimatlichen Gemeinschaft teilzunehmen oder sich für sie zu engagieren. Wenn Menschen des Milieu-Stammes der Traditionsverwurzelten religiös sind, dann christlich. Religiöses Fremdgehen ist nicht ihre Sache. Einige der Traditionsverwurzelten haben selbst mit Ökumene nichts am Hut. Sie haben auch ihre Lebenswurzeln eher in einer eher vorökumenischen Phase der Kirchengeschichte, sind heute 65 und älter, gehören also mehrheitlich der Kriegsgeneration an. Als Rentner und Pensionäre, kleine Arbeiter, Angestellte und Beamte zählt man zur unteren Mittelschicht und zur Unterschicht. Und dies gilt auch hinsichtlich der Bildungsabschlüsse. Dazu passt auch das Streben der Traditionsverwurzelten nach Sicherheit und Ordnung, ein rustikaler Lebensstil, das Lesen Goldener Blätter und die Vorliebe für die so genannte Volksmusik. Auf intellektuelle und ästhetische Experimente hat man seine Lebensreise nicht gebucht.*

2. Die **KONSERVATIVEN ...**

... lesen und hören so etwas nicht – dazu hält man als Repräsentanten des alten Bildungsbürgertums Distanz, obwohl man auch der älteren Generation angehört, sein Leben an der Traditions- und Ordnungspflege widmet, mit dem Zeitgeist, seinen Moden und seinem Konsumismus nicht auf gutem Fuße steht. Aber man ist orientiert an klassischen Schönheitsidealen, nicht am Rustikalen,



an klassischer Musik und Oper, nicht an Operette und Blasmusik. Die Konservativen zählen zur Oberschicht und oberen/mittleren Mittelschicht, was sie z. B. damit ausdrücken, dass sie sich auch an anderen Orten aufhalten – etwa im Theater, in Museen, in Orgelkonzerten. Und natürlich geht man auch anderswo einkaufen und lässt sich an bestimmten Plätzen, in bestimmten Läden und Orten der Freizeitgestaltung, wo sich andere- barbarische –, Stämme' treffen, nicht blicken. Auch die Pfarrgemeinde vor Ort ist in der Regel nicht ihr Ort. Man schätzt die Religion als Sicherheit und Halt des Einzelnen und als Fundament der Gesellschaft; man schwört auf das christliche Wertesystem, die **Kirche als Kraft des Bewahrens und Beharrens**, als Hüterin des Abendlandes, auf den Papst als Patriarch der katholischen Familie, aber man macht sich nicht gemein und pflegt zur ‚Vereinskirche‘ vor Ort eher freundliche Distanz. Man geht schon – hin und wieder – in einen Gottesdienst, am liebsten in einen solchen mit perfekter Entfaltung der liturgischen Hochform, geleitet von gebildeten Priestern, aber man weiß auch, wo man sie findet und wo nicht und wählt entsprechend aus.

3. Die **BÜRGERLICHE MITTE ...**

... auch sie wählt in religiösen Dingen aus, bleibt dabei aber eher vor Ort. Auch die Auswahllogik ist eine andere: Der entscheidende Gesichtspunkt ist dabei der Familialismus, der diesen ‚Stamm‘ mit seinem breiten Altersspektrum in Einkommens- und Bildungs-Mittelschichtlage durch und durch beseelt. Familiengottesdienste sind dieses Milieustammes liebstes Kind – mit dem Kind in der Mitte der Kirchengemeinde. Dieses Milieu ist (nur) dann zur Gottesdienststelle, wenn es um die Familie geht: Kindergottesdienste, Jugendgottesdienste, Weihnachtsgottesdienste, Gottesdienste im Park mit kindgerechten Gestaltungselementen und Ablenkungsmanövern und anschließendem Grillen und Kinderbetreuungsangeboten, damit den Erwachsenen Zeit bleibt, sich über Erziehungsthemen zu unterhalten. Liturgischer Perfektionismus, den der Milieu-Stamm der Konservativenschätzt, muss ebenso wenig sein wie die Fixierung auf rituelle Formeln und theologische Textbausteine, aus denen die Traditionsverwurzelten Orientierungssicherheit saugen – wenn sich die **Kirche** nur als **erweiterter Familienkreis im sozialen Nahraum** – als fortschrittliche Pfarrfamilie - präsentiert. Wenn dies – auch situativ – nicht der Fall ist, zieht die Bürgerliche Mitte sonntagsmorgens dem liturgischen Engagement das längere Ausschlafen mit anschließendem Brunch oder den Familientagesausflug vor und wählt auch sonst soziale Distanz zum fidelen Altenclub der gewohnheits- und traditionsversessenen Pfarrgemeinde.

4. Die **ETABLIERTEN ...**

... sind im vertikalen sozialen Raum über der Bürgerlichen Mitte angesiedelt, in ihrem Lebensstil weit entfernt von der Traditionsverwurzelten und zeigen gewisse Gemeinsamkeiten mit den Konservativen, etwa im Bildungsniveau und den Freizeitinteressen. Ähnlich wie sie versteht man sich als selbstbewusster Teil der ökonomischen, politischen und kulturellen Elite, ist allerdings deutlich jünger, egologischer und weniger kulturpessimistisch eingestellt. Die Kirche wird geschätzt als Fundament der Hochkultur mit kunsthistorischen Schätzen, die es lohnen, gepflegt und erhalten zu werden – allerdings ohne persönliche Relevanz für die eigene Lebensführung. Es ist gut, dass es die **Kirche** gibt – **für die anderen**, die sie als Trost und Sicherheit nötig haben! Den Milieu-Stamm der Etablierten findet man kaum in den Pfarrgemeinden vor Ort, bei volksfrommen Prozessionen und Wallfahrten, allerdings schwimmen sie auch nicht auf der Esoterikwelle. Kumpelhaftige Priestertypen mag man ohnehin nicht. Den Kirchengemeinden vor Ort, wo man die Traditionsverwurzelten und hin und wieder das Getümmel der Milieuangehörigen der Bürgerlichen Mitte vermutet, traut man den gewünschten professionellen Perfektionismus nicht zu, zumal die Pfarrheime mit ihrem Rustikal- und Ikea-Look den hohen Ansprüchen an eine edles Ambiente nicht entsprechen. Hin und wie-



der kann man die Etablierten in den Publika von Klöstern entdecken, in konzertanten Gottesdiensten, bei religiösen Vorträgen Prominenter, bei kunst- und bildungsgetriebenen Angeboten, präsentiert in schöner Sprache und lustvollen Sprachspielen in rhetorischer Brillanz. Darüber sind sie ansprechbar.

5. Die **POSTMATERIELLEN ...**

... pflegen zwar eher einen bescheidenen Komfort, lehnen aber ebenfalls alles Mittelmäßige des konsumistischen Massengeschmacks ab, allerdings auch den stilistischen Perfektionismus, dem die Etablierten und Konservativen frönen. Als ‚Nach-68er‘-Milieu mit relativ hoher Bildung in der oberen/mittleren Mittelschicht ist man eher nonkonformistisch eingestellt, wirtschafts-, gesellschafts- und medienkritisch mit hohen Sympathien für alternative Lebensformen mit feministisch-ökologisch-gesellschaftspolitischem Verantwortungsbewusstsein. Dementsprechend ist der Milieu-Stamm der Postmateriellen auch besonders engagiert in Egalitätsfragen, in Kultur- und Umweltinitiativen, Selbsthilfegruppen und Bürgerinitiativen und hat auch zum religiösen Leitbild die **Kirche als Projekt**, als soziale Bewegung. Dementsprechend massiv fällt in diesem Milieu die Kritik einer hierarchischen Kirche aus, die sich den demokratischen Partizipationsgedanken ebenso verschließt wie einem aufgeklärten Umgang mit den biblischen Texten und der eigenen Tradition. Die Kirchengemeinde vor Ort würde man am liebsten auf ‚sozialpastoralen‘ Kurs bringen und als basisgemeindliches Bildungs- und Kommunikationsforum umgestalten, wo Mystik und Politik sich kreativ vereinen, der herrschaftsfreie Diskurs ebenso zur Blüte gelangt wie die ökumenische Geschwisterlichkeit, wo die Option für die Armen am Ort ebenso gelebt wird wie das Eine-Welt-Engagement für die Globalisierungsoffer. Die Postmateriellen prallen aber häufig an der kleinbürgerlichen Milieugrenze der meisten Pfarrgemeinden ab, und man freut sich vielleicht, in ihnen eine ökologische Nische zu finden.

6. Die **MODERNEN PERFORMER ...**

... haben eine ähnlich hohe Position im sozialen Raum, sind allerdings wesentlich jünger (der jüngste Milieustamm), fortschrittsgläubiger, erfolgsorientierter, technologiefreudiger, egologischer und egotaktischer. Das Ich – nicht das gesellschaftspolitische Gemeinschaftsprojekt – ist deshalb auch der zentrale Bezugspunkt, dem die Religion flexibel zu nutzen hat. Die eigene Seele, die eigene Größe soll durch sie stimuliert und angestoßen werden. Kirchliche Traditionalismen, Konventionalitäten, Formalitäten und Verbindlichkeiten stören dabei ebenso wie die kirchlichen Demutsrituale (Kniebeuge, Verneigung) und Lustfeindlichkeit. Massenpassivität in den Gottesdiensten und technologisches Hinterwäldlertum in den sonstigen kirchlichen Veranstaltungen verhindern die Passung mit diesem Milieustamm der jungen Leistungselite, der sich auch als technologische Avantgarde begreift und die Extreme sucht, Grenzerfahrungen (etwa in Extremsportarten und Fernreisen). Deshalb wird das Verhältnis dieses Milieus zur Kirche als asynchron erlebt – Kirche ist nicht da, wo man selbst ist. An kirchlichen Events nimmt vielleicht teil, auch an zeitgenössischen christlichen Kunstausstellungen und Literaturlesungen, aber nicht an den kirchlichen Dauervergemeinschaftungen unter dogmatischen Vorzeichen, die mit den ästhetischen und thematischen Vorzeichen der anderen Milieus gefärbt sind. **Kirche** wird allenfalls als **punktueller, situativer und virtueller Dienstleisterin** und Weisheitsquelle in Anspruch genommen. Offen ist man für asiatische Religionen und dementsprechend – ohne Anspruch auf theologische Stimmigkeit - synkretismusfreudig. Ansprechbar sind die religiöse mehrsprachigen Modernen Performer wohl am besten über die mystischen Traditionen des Christentums.



7. Die **EXPERIMENTALISTEN** ...

... sind ähnlich jung, allerdings weniger einkommensstark und gebildet. Sie lehnen materiellen Erfolg und Status ebenso ab wie eine alte und neue – wie sie sagen – ‚Spießerästhetik‘ (Eiche rustikal/Ikea). Der Milieu-Stamm der Experimentalisten hält sich häufig in einschlägigen Szenen auf, dementsprechend ist **Kirche nur eine spirituelle Option** neben vielen anderen. Religion kann man aus der Sicht der Experimentalisten gerade nicht definieren und institutionalisieren, sondern nur selbst – als Geheimnis - explorieren. Ist das Milieu der Postmateriellen an der christlichen Option für die Armen interessiert, so das Milieu der Experimentalisten an der Kirche als Option für exotische Grenzerfahrungen, wo man – etwa im musikalischen Spektrum zwischen Gregorianik und afrikanischem Trommeln, auch im architektonischen Panorama zwischen Romanik, Gotik und Barock - etwas Neues über sich und die Welt sinnlich entdecken kann. In der kontrastarmen und konventionellen Pfarrgemeinde wird dies nicht vermutet, dort wird der Verlust an individueller Entfaltung und Kreativität, an Leichtigkeit und Spontaneität vermutet. Die Kirchengemeinde vor Ort hat für die Experimentalisten nicht die Anmutung spielerischer Improvisation und stilistischen Experimentierens, von Religion als Suchbewegung. Jesus als charismatischer Grenzgänger hat für die Mitglieder dieses Milieustammes auf ihren hochgradig autonomen Erlebnis-, Erkenntnis-, Erleuchtungs- und Sinnschöpfungserfahrungsreisen Faszination, aber nicht in der ‚Spießerkirche‘. In der Formelhaftheit kirchlicher Rede ist er gezähmt und in den restriktiven Normen der Kirche um seine Attraktivität gebracht worden.

8. Die **HEDONISTEN** ...

... bilden zusammen mit den Konsum-Materialisten diejenigen Unterschicht-Milieus, denen die Kirche - trotz ihrer Option für die Schwachen - wohl am fernsten steht. Ähnlich jung und einkommensprekär wie die Experimentalisten, sind die Hedonisten allerdings weniger gebildet und weniger aktiv in der Lebenssinnschöpfung. Man praktiziert eine gewisse Sinnstiftung ohne Sinnsystem in den körperbetonten Erlebnisangeboten der Freizeit- und Sportindustrie, wöhnt die Kirche dementsprechend auch als lustfeindlichen Teil des bürgerlichen Establishments, als moralische Gegnerin der eigenen genussorientierten Lebensführung, die man sich ohnehin kaum leisten kann. **Kirche** erscheint dann als **Spielverderberin**, zumal von ihr – etwa in den Gottesdiensten - nichts Neues zu erwarten sei und es ihr an praktischer Tauglichkeit für das Alltagsleben ebenso mangle wie an magischen Angeboten für das Exorzieren des Schicksals. Denn magiegläubig ist dieser Milieu-Stamm und durchaus auch pragmatisch interessiert an Esoterik, Okkultismus und Spiritismus. Über körperbetonte Gospel-Pop-Gottesdienst-Events (ohne ‚langweilige‘ Predigt) wäre dieses Milieu für die Kirche ebenso ansprechbar wie über einen Pfarrer, der sich zum Foppen und Anfassen eignet, thematisch übrigens über seinen ausgeprägten Schutzengelglauben. Dass es ‚etwas Höheres‘ gibt, ist für dieses Milieu selbstverständlich, auch wenn man nicht mehr unbedingt an einen Gott glaubt, wie ihn die Kirche lehrt.

9. Die **KONSUM-MATERIALISTEN** ...

... ticken ähnlich wie die Hedonisten, der Anteil an jungen Menschen ist bei ihnen allerdings geringer. Ihnen wird das Leben zur Überlebensfrage, und der Traum vom besonderen Leben bleibt ein Traum. Die Konsum-Materialisten wissen, wo sie auf der gesellschaftlichen Stufenleiter rangieren und haben ein entsprechendes ‚Underdogbewusstsein‘; aber man zeigt das – sein Arsenal von Statussymbolen - , ‚was man hat‘, durchaus demonstrativ. Neben dem Konsum sucht dieser Milieu-Stamm Unterhaltung und verachtet intellektuelle Differenzierungen als Besserwisseri und vornehmes Getue. Gesucht wird statt dessen Kraft zum Durchhalten und Überleben, hier und jetzt, d.



*h. ohne Langfristperspektive, die man sich nicht leisten kann. **Kirche** kann dabei allenfalls **diakonische HelferIn**, sozial-karitativer Rettungsanker sein, aber ansonsten fühlt man sich von ihr – von ihrem ‚geschwollenen Transzendenzgerede‘ und der Communio der Pfarrgemeinden - im Stich gelassen. Was man neben der sozialen Zugehörigkeit zur Kirche vor Ort auch vermisst, sind religiöse Faustregeln für das Alltagsleben, religiöse Tricks und zupackende Hilfe für das Überleben. Von der Sozialpastoral der Postmateriellen spüren die meisten Konsum-Materialisten nicht viel. Mit seiner Nähe zu magischen Vorstellungen und Praktiken (Horoskop, Glücksbringer, Maskottchen) und seinem ausgeprägten Engel- und Schutzengelglauben erweist sich aber auch dieses Milieu nicht als völlig diesseitsverbogen und transzendenzverschlossen.*

Den Konsum-Materialisten und Hedonisten wird man wohl am wenigsten auch auf den Katholikentagen begegnen, auch nicht bei den Vollversammlungen des ZdK. Welche Milieus aber sind dort repräsentiert, welche Milieus in den kirchlichen Organisationen und in der Leserschaft kirchlicher Zeitschriften und religiöser Bücher, welche Milieus in der Deutschen Bischofskonferenz – und welche nicht? Zu welchen Milieus lohnt sich ein Aufbruch? Ist diese Frage überhaupt einem Christen und einer Christin erlaubt, einer missionarischer Kirche, die nicht ruhen kann, allen die frohe Botschaft zu verkündigen? Doch steht sich ‚die Kirche‘ dabei – milieugebunden und milieuverwachsen – nicht selbst im Weg? Brillen putzen ist vorbei, wahrnehmen jetzt möglich, lernen und handeln steht an.



Anhang 2 - zu Kapitel III:

Zuordnung unserer Aktivitäten zu Milieus (Sinusstudie)

| Pfarrgemeinden | Unkel | Rheinbreit- bach | Erpel | Bruch- hausen |
|--|------------------------------|-----------------------|---------|------------------|
| Liturgie | | | | |
| Messfeiern: | -B1, -B12 | | | |
| Pfarrkirche Unkel / Christinenstiftkapelle | A23, A12, B2 | | | |
| Kapellen Scheuren u. Pax-Gästehaus | A23, A12 | | | |
| Pfarrkirche Rheinbreitbach | | B2, A23, A12 | | |
| Leonarduskapelle Rheinbreitbach | | A23 | | |
| Pfarrkirche Erpel / Heisterer-/Orsberger Kapelle | | | A23 | |
| Pfarrkirche Bruchhausen | | | | A23 |
| Familiengottesdienste, Kinderkirche | B2, B12 -B1 (A23) | B2, B12, A12, A23 | | |
| Seniorenmessen | A23 | | | |
| Frauenmessen (kfd) | A23 | A23, (B2), (B12) | A23 | A23 |
| Jugendmessen | | B2, BC3 | | |
| Schulgottesdienste | | | | |
| Messfeiern im Freien (<i>u. a. Koppel-Rbr./ Erpeler Ley/ Park des Seniorenzentrums- Unkel</i>) | A23, B2, B3, BC3 | | | |
| Wallfahrten | A23 | | | |
| Kirchenkonzerte | A12, A23, B1, B2, C2, B12 | B2, B12, A23 (A12) | A23, B2 | |
| Andachten (<i>z.B. Mai- und Rosenkranz- andachten</i>) | A23 | (A12) A23 | | |



| | | | | |
|--|-----------------------|------------------|--|--|
| ökumen. Familienkreuzweg-Wanderung | A23, A12, B2 | | | |
| Anbetung | | A23, A12 (B2) | | |
| Bußandachten | A23, B2 | | | |
| Kinderkrippenfeiern | B2, B12, B3, A23 | | | |
| ökumen. Weltgebetstag der Frauen | -A23; B12, C2 | | | |
| ökumen. Gottesdienste, | -A23, B12 | | | |
| Schulgottesdienste. 1./2. SJ | | | | |
| Sakramentalien, Segnungen (2.2., 3.2., 28.12., FFW, Fahnen, Häuser, Andachtsgegenstände) | A23, B2, A12 | | | |
| Prozessionen: | A23 | | | |
| Himmelfahrt | A23, A12, B2 | A23, B2 | | |
| Fronleichnam | A23, A12, B2 | A23 | | |
| Kirmes | A23, A12, B2, B3, BC3 | A23 | | |
| Palmsonntag | B2, B12 | A23 | | |
| Bittprozessionen | A23 | | | |
| Liturg. Gruppen: | | | | |
| Familienmessvorbereitungskreise | B2, B12 | | | |
| Blumenschmuck in Kirche, Kapelle | A12 | A12, B1 | | |
| und bei Prozessionen im Ehrenamt | A12 | A12 | | |
| Kirchenchor – Chorgemeinschaft | A23,A12 | B2, A23 | | |
| haupt- u. ehrenamtliche Organisten | | | | |
| Messdiener | | | | |
| Kommunionhelfer | | A23 | | |
| Lektoren | | A12, A23 | | |



| | | | | |
|--|--------------------|---------------|--|--|
| Kirchbauvereine | B2, A23 | B2, A23 | | |
| „Beiern“ | A23 | B2 | | |
| Krippe | A23, B2 | B2, A23 | | |
| Weihnachtsbaum-Team | A23, B2 | | | |
| Glaubensvermittlung/ Mission/Frieden-Entwicklung-Bewahrung der Schöpfung/ Ökumene | | | | |
| Katechesen in Kindergärten | | | | |
| Unterricht (Rhb) und Kontaktstunden in Grundschulen | | | | |
| Kommunionvorbereitung/ -Wochenende | B2, B12, C2, B1 | B2, A23, A12 | | |
| Firmvorbereitung/ -Wochenende | A12, A23, B2 | A12, B2, A23 | | |
| Tauf- und Brautgespräche | | | | |
| Bibliodrama | B2, A12, A23 C2 | | | |
| Exerzitien im Alltag | A23, B12 | | | |
| Kath. Öffentliche Büchereien | B12, A12 | | | |
| Sternsinger | B2, B3, B12 | A23, B2, B12 | | |
| Förderung verschiedener Missionsprojekte | B12 | | | |
| Ökumenische Gespräche (<i>Buß- und Betttag</i>) | | -A23 | | |
| Ökumen. Gottesdienste | -A23, B12 | -A23, B12, B2 | | |
| Öffentlichkeitsarbeit (<i>Wer wird angesprochen?</i>) | B2, A23, A12 | | | |
| Ausstellungen (<i>Sakramente, spero lucem, Chagall</i>) | B1, B12, C2, C12 | | | |
| kfd-Bildungsveranstaltungen | B2, A23 | | | |



| Caritatives Handeln B3 | | | | |
|---|---------------------------------|-----------------------|----|----|
| Einzelfallhilfen | B3 | B3 | B3 | B3 |
| kfd-Helferinnen | | | | |
| Familienkreis Behinderter | A23, B2, B3 | | | |
| Firm-Caritaspraktikum (<i>Altenheimbesuche</i>) | quer durch die Milieus | | | |
| Ehrenamtliche in Altenheimen | B2 | A23 | | |
| Rundschaupakete | B3 | B3 | B3 | B3 |
| Krankenhausbesuchsdienst | A23, B2 | A23 | | |
| Geburtstagsbesuche (<i>Senioren</i>) | A23, B2 | A23 | | |
| Seniorentreff | B3 A23, B2 | B3, A23, B2 | B3 | B3 |
| Krankenkommunion | A12, A23 | | | |
| Trauerpastoral | A12, A23, B2, B12, B3 (C12, B1) | | | |
| Ehe-Familie/ Jugend | | | | |
| Krabbelstuben | | B2, B3, A23 | | |
| Familienkreise/ Treffpunkt Familie | B2, B12, | | | |
| Familienwochenenden | B2, B12, | | | |
| Pfarrfest | A23, A12, B2, B12, C2 | BC3, A23, B2, B3, A12 | | |
| Osteragape | B2, A23 | A12, A23, B2 | | |
| Jugendarbeit: | B2, B3, C2 | | | |
| Pfadfinder | | B2, B3, C2 | | |
| KJU | B2, B3, C2 | | | |
| Kath. Kindergarten (+ Förderverein) | B2, B3, B12, C2, C12 | | | |



| Besonderheiten der einzelnen Pfarrgemeinden | | | | |
|--|------------------------|------------------|--|--|
| UNKEL: | | | | |
| Mundart-/Weinfestmessfeier | BC3, B3, A23, B2 | | | |
| Nothelferbruderschaft und Nothelferandachten | A12, A23 | | | |
| Vesper | A12, A23 | | | |
| Ehrenamtl. Kirchenreinigungsteams | quer durch die Milieus | | | |
| Pflege österlichen Brauchtums (<i>Palmstockbinden, Osterkerzeziehen, Mini-Ostertage</i>) | B2, B1, B12 | | | |
| Theaterkreise | B2, C12, C2, B3 | | | |
| Kirchenführungen | C12, A12, B2 | B3, A23, C12, B2 | | |
| Kunstaussstellungen zu religiösen Themen | A12, B2, B12, C2, C12 | | | |
| Ökumenischer Arbeitskreis „Eine Welt“ (<i>Fastenmärsche, Einzelaktionen, Fairtrade</i>) | A12, B2, B12 | | | |
| KJU, Neujahrsempfang | B3 | | | |
| RHEINBREITBACH: | | | | |
| Jugendmessen | | | | |
| Kleinkindergottesdienste (1/2 Std., 1 x mtl.) | | B2 | | |
| wöchentl. 2x Anbetungszeit | | A23, A12 (B2) | | |
| Fokolare | | | | |
| Charismatische Gemeinschaft | | A23, A12 | | |



| | | | | |
|---|--|-----------------------|------------------|---------|
| Totus Tuus | | A12, A23 | | |
| KKF - Katholische Frauen in Wirtschaft und Verwaltung (<i>Dtld.-Zentrale</i>) | | A12, B1, A23, B2 | | |
| gemeinsam Mittagessen nach Familienmessen | | B3, A23, B2, B12, A12 | | |
| Pfadfinder | | | | |
| St. Joseph Bürgerverein | | A23, BC3, B2 | | |
| BRUCHHAUSEN: | | | | |
| Lichterprozession zu Mariä Himmelfahrt | | | | |
| Wallfahrten von außerhalb (<i>ca. 15 im Jahr</i>) | | | | A23, B2 |
| Adventsvesper | | | | |
| ERPEL: | | | | |
| Mundart-/Weinfestmessfeier | | | B2, BC3, B3, A23 | |
| Auferstehungsfeier am frühen Ostermorgen | | | A23 | |
| Adventsingen | | | | |
| Nikolausbesuchsdienst | | | | |

Erläuterung:

Zugrunde gelegt wurde die Sinus-Milieu-Studie.

Schwarz eingetragene Milieus sind in den Gruppierungen bzw. Veranstaltungen präsent, rot eingetragene Milieus (mit vorangestelltem Minuszeichen) fehlen völlig.

Die grau hinterlegten Felder sind nicht zugeordnet, da es entweder keine freie Entscheidung der Teilnehmer / Besucher gibt oder die Angebote in dieser Gemeinde nicht stattfinden.

Bei offen gelassenen Feldern fehlte der Arbeitsgruppe die Information zu den Teilnehmer(inne)n.



Anhang 3 - zu Kapitel IV:

Thematisch geordnete Voten des PGR und des Arbeitskreises

| Kreative Ideen umsetzen | | Zielgruppen-spezifische Öffentlich-keitsarbeit | Netzwerke nutzen und ausbauen |
|--|---|--|---|
| Liturgie | Mut zu Experimenten | | |
| lebendigere Gottesdiens-te | Neues ausprobieren und „modern“ – zeitgemäß bewerben/transportieren | gezielte Öffentlich-keitsarbeit | intensive Verbindung Ki-ga-Schule-Gemeinde |
| “ansprechend“, das heißt: in der heute ge-bräuchlichen Sprache | geschichtlichen Ballast abwerfen, „zeitgemäß“ sein | Alleinstellungsmerkmale nutzen | Knoten im Netz nutzen: Kiga, Altenheime, Büche-reien, -Schulen, Vereine, ... |
| Verkündigung in der <u>Sprache</u> der Menschen <u>heute</u> | Kreative Ideen zulassen, Experimente wagen | Neues zeitgemäß be-werben | Gezielt auf „Opinion Lea-ders“ in den einzelnen positiven (der Kirche po-sitiv gesinnten) Lebens-welten zugehen, -> Mul-tiplikatoren! |
| Man sollte in Zukunft die Verkündigung in der Kir-che besser erklären | bunt und vielfältig, damit möglichst viele Men-schen eine Form finden, die zu ihnen passt, um relig. Leben auszudrü-cken bzw. zu erfahren | | Keine kirchlichen Kinder-gärten schließen! In den Schulen präsent sein! |
| Die Predigten sollen die Menschen aufmuntern | <u>viel</u> -fältig, nicht nur tradi-tionelle Angebote | | |
| Vielfalt z.B. in Gottes-dienst- + Gebetsformen | Kulturell interes-sant/spannend blei-ben/werden | | |
| Variation in den „einge-fahrenen“ Gottesdienst-zeiten z.B. 11:00 15:00 18:00 Uhr | traditionell <u>und</u> modern rituell <u>und</u> frei verbindlich <u>und</u> offen (schwierig!) | | |
| Gottesdienst einmal an-ders - andere Orte, - alternati-ve Liturgie (nicht nur Eu-charistie feiern), -„locker - flockig“ | nicht alles „selber ma-chen“, sondern viele Menschen tun lassen – Talente fördern | | |
| Rhein in Flammen | | | |



| | | | |
|---|--|--|--|
| Gottesdienste u. Messfeiern auch in Verantw. v. Laien legen | | | |
| Lebendige Gemeindeleben durch Treffen z.B. nach dem Gottesdienst | | | |
| Verknüpfung von Gottesdienst + Begegnung | | | |
| Streichung von Gottesdiensten, die nur von Wenigen „besucht“ werden | | | |

| Flagge zeigen und authentisch sein | Kontakt suchen und pflegen | Caritas | Kinder, Jugendliche, Familien stärker berücksichtigen |
|--|--|-------------------------------------|---|
| klare Stellungnahme zu gesellschaftlich brennenden Fragen | Offener auf Menschen zugehen | „Caritas“ tun und drüber reden | |
| Werte: pflegen und vertreten | Infektiös sein | Ausweitung des sozialen Engagements | Aktive und regelmäßige (periodische Planung und Durchführung von „Events“ mit Kindern und Jugendlichen (8-9 Jahre +)) |
| Bewährtes bewahren (positiv denken) | Offene Treffpunkte und Einladungen vorsehen | Caritas im Kleinen pflegen | gezielte Angebote für Kinder und Jugendliche |
| klare Regeln – sich nicht verbiegen und anbiedern | Hauptamtler nahe bei den Menschen | | „Netzwerken“ Beratend / unterstützend / begleitend für Familien! (Familienzentrum) |
| „Man sollte <u>das</u> leben, was man glaubt. Wenigstens versuchen!“ | ! Auf Augenhöhe! Gesprächsangebote zu moralischen/ ethischen/ gesellschaftlichen Fragen | | Familien stärken, damit Glauben vorgelebt werden kann |
| Bewusstsein „Wir sind Kirche“ wecken/stärken | Fernstehende durch Angebote („niederschwellig“) ansprechen | | Lebenswelt Kinder Lebenswelt Familie Lebenswelt Alleinerziehende / Patchworkfamilien |



| | | | |
|--|---|--|---------------------------------------|
| | Integration von „Randgruppen“ (z.B. Geschiedene) im Gemeindeleben | | familientaugliche Zeiten und Angebote |
| | Nach Taufe – Kommunion – Hochzeit immer wieder auf die Menschen zugehen. Angebote machen, die nicht überfordern | | Familien mehr einbinden |
| | Unser kirchliches Leben muss in den Lebenswelten der Menschen stattfinden | | |
| | Kirchliche Häuser und Treffpunkte, Ordensleben in jeder Gemeinde | | |
| | Gemeinschaften pflegen | | |